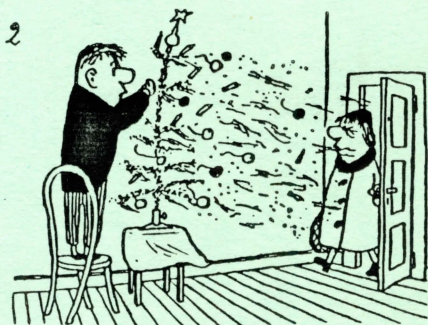
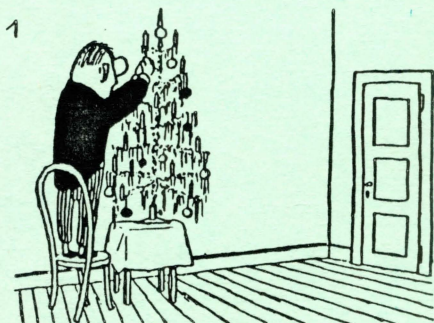


Geoscope

Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 48



inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop
termine 0 stop editorial 1 stop third man 2 stop usa 85 3 stop eignungsstest 7 stop
1.vordiplom 10 stop slatschekursion 12 stop übungen IV 16 stop umweltlehre 18 stop
prüfungen 23 stop schlussbemerkungen 26 stop 3.vd 35 stop stop

Termine:

31. 12. 85:



1. 1. 86:



31. 1. 86: siehe unten

Februar 86: GV Fachverein → genaues Datum
am Anschlagbrett

IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 48

Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel, Winter-
thurerstr. 190, 8057 Zürich
Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser
Gendarstellungsrecht: Artikel, welche sich direkt auf Personen
im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redaktion
spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzulegen. Ansonsten
ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 49: 31. Januar 86

Editorial

Treuer Leser,

Diesmal musstest Du Dich besonders lange gedulden, doch nun ist es wieder soweit: Das schon dem stillen Tod geweihte Geoscope konnte noch einmal zum Leben erweckt werden und schwebt nun auch unter Deinen Weihnachtsbaum.

Das literarische Spektrum ist in dieser Ausgabe ausserordentlich breit: Es reicht von MAD (Eignungstest für Geographen, S.7) über WoZ (Kuoni adieu oder The American way of excursion, S.3) bis Günther Grass (Aletschekursion oder Soll man Hanspeter Holzhauser duzen oder siezen, S.12).

Stilmässig dazwischen findest Du ebenso lesenswerte Artikel wie

- Bemerkungen zum 1.Vordiplom, nur für jene gedacht, welche den Eignungstest mit Bravour bestanden haben... (S.10)
- Uebungen IV, ein kritischer Rückblick auf den "praxisbezogenen Teil" des 4.Semesters (S.16)
- Umweltlehre, aktuelle Informationen zum zukünftigen Nebenfach (S.18)
- Schlussbemerkungen, Dominiks Schlussstrich unter seine Diplomarbeit zum Thema "Geographie und Faschismus" (S.26)

Lies Dich durch!

Ein besonderer Hinweis gilt unserem "dritten Mann" im Redaktionsteam, der sich auf der nächsten Seite gleich selbst vorstellt. Nach wie vor warten wir jedoch auf eine "first lady", welche auch die weiblichen Interessen ins Team einbringen könnte...

Besten Dank allen, welche dieser Ausgabe wieder zu gewohnter Fülle verholfen haben und auch jenen, die ihre Schreibkräfte noch für die nächste Nummer gezügelt haben.

Frohe F(r)es(s)ttage!

Die Redaktion:

Norman Backhaus

Beat Rüetschi

Richard Atzmüller

THE THIRD **m**AN

- oder ein neues Redaktionsmitglied

Ich weiss nicht, ob das so üblich ist sich vorzustellen, aber ich glaube Ihr habt das Recht zu wissen, wer beim FVGG-Organ mitwurschtelt.

Ich heisse Richard Atzmüller, bin im 3.Semester, Nebenfächer Ethnologie und VWL. Aufgewachsen bin ich in Müllheim an den Gestaden der Thur ^{*)} und bin somit ein mehr oder weniger un-schuldiger und idealistischer Mensch (wie das bei der Landbevölkerung so üblich ist).

Zum Geoscope kam ich anfangs dieses Semesters. Eigentlich wollte ich schon früher zum Geoscope, aber ich bildete mir ein, zu wenig Zeit zu haben. Dem zweimaligen Hilferuf der Redaktion (letzte und vorletzte Nummer) konnte ich einfach nicht widerstehen. Ungeahnte Kräfte haben mich dann zum Geoscope gezogen, und jetzt sind wir glücklich vereint; obwohl ich eigentlich noch weniger Zeit habe.

Ich finde es wichtig, dass sowas wie das Geoscope existiert. Es soll Euch die oft undurchsichtigen Prozesse unseres Institutes aufzeigen. Eure Lobeshymnen und Kritiken dazu könnt Ihr dann getrost dem Geoscope anvertrauen (am liebsten schön auf einem A4-Blatt getippt...). Eure Beiträge (vor allem die Lobeshymnen) würden natürlich bei den entsprechenden Verantwortlichen im Institut auf offene Ohren stossen und alle Missstände würden selbstverständlich sofort behoben werden. Das alles nur dank dem Geoscope!!

Weiter soll Euch das Geoscope auch Infos mitteilen, sowohl geographischer, als auch nicht-geographischer Art.

Nun kennt Ihr die Aufgaben, die ich mir als Geoscope Redaktor stelle und ich hoffe, dass ich Euch und mich selbst nicht enttäusche.

Richi Atzmüller

*) 47°37'N 9°00'E oder nach CH-Vermessungsnetz 716/273.



Länderkunde macht noch keine Geografen
Gedanken zur USA - Exkursion Sommer 85

HOW ARE YOU

Die drei Wochen (Nein: keine Pflichtübung in tarnbunt) liegen schon fast zwei Monate zurück, eine Zeitspanne, die wie ein Sieb, grobes von feinem, wegweisendes von alltäglichem trennt. Was hat sich aus dem Nordwesten der USA in meinem Geist erhalten? Auf welche Art interpretiere ich meine Welt neu? Erinnerungen, Eindrücke, Erkenntnisse, Wissen, Beziehungen, ...Profit?

STOP

Gefragt ist das "Summa summarum" einer Exkursion mit vierundzwanzig Teilnehmern. Ob sich aus vierundzwanzig individuell erlebten, mal drei Wochen gemeinsam gelebten Augenblicken ein sinnvolles Ganzes bilden lässt, ist ebenso fraglich, wie das Vorhaben eine persönliche Vergangenheit auf alle anderen Exkursionsteilnehmer übertragen zu wollen. So begnüge ich mich mit dem Versuch, meine egozentrische Sicht dem Verfall zu entreissen und in Worte zu fassen.

Go

Neben einer Müllhalde voll Dias und (hoffentlich nur vorläufig) jungfräulicher Literatur, ist auf den ersten Blick wenig handfestes geblieben. Ob sich das mit der Lektüre des Exkursionsberichtes ändern wird?

Es isch de Plausch gsi, aber wenn nach drei Wochen Exkursion noch second hand Informationen zur Konstruktion eines "Geistigen Gebäudes" nötig sind, dann ist irgendwo der Wurm drinn. "Herr Zierhofer, händ Sie sich guet druf vorbereitet?" O.K., keine Frage, ich hatte mich mit der minimalsten Vorbereitung begnügt, zeitweise zu meinem Nachteil. Besonders wenn es um die Geologie und Geomorphologie der Kaskaden oder des Palouse Countrys ging, wäre eine Repetition des Grundstudiums nützlich gewesen. Larry, Geologe aus Bend, Oregon und "Zentrum" der Exkursion, war zwar ein ausserordentlich begabter Lehrer, doch ohne Fragen von unserer Seite konnten wir nicht in den Grenzbereich von "Wissen reproduzieren und lernen" vorstossen. "Wer wenig weiss, fragt selten", so würde ich meinen Wurm benennen.

Natürlich gibt es von Natur aus schweigsame Charaktere, auch auf unserer Reise, und wer wollte bezweifeln, dass sich diese Personen seriös vorbereitet haben? In unserer Gesellschaft können Personen kaum ohne Urteil hingenommen werden; sie werden gewertet, diskutiert, "hindedüre". Habe ich meine Meinung einmal gebildet, gebe ich sie gerne an das, bevorzugt schwache, Opfer weiter; natürlich nett in Belanglosigkeiten und Nebensätzen verpackt, unanfechtbar, sachte ätzend. Euch geht es doch auch so, oder?

Auf diese Weise habe ich den Unterschied zwischen Schweigen erfahren (etwas handfestes?). Mir scheint, dass unbewusst den unvorbereiteten, nicht immer unschweigsamen die Verantwortung für das Gelingen einer geistigen Auseinandersetzung zugeschoben wird, so auch auf unserer Exkursion.

CHANGE DIRECTION

Unsere Reiseroute war amerikanisch gross angelegt. Schon am ersten Tag begriffen wir, dass Naturereignisse in der Weite des Kontinentes andere Dimensionen annehmen: Spuren Eiszeitlicher Flutwellen enormer Ausmasse in der Columbia River Gorge (Gletscher staut periodisch beachtlichen See), Lavaströme über 200 000 km² und gewaltige Eruptionen wie Crater Lake oder Mt. St. Helens. Letzteren konnten wir aus der Luft besichtigen. Zwei Cessnas trugen uns in Gruppen über den Vulkan und die verwüsteten Gebiete; das Erlebnis!

In den nächsten Tagen fuhren wir, auf zwei Kleinbusse verteilt, der Küste entlang nach Norden zu den Regenwäldern und Clear Cuts (Kahlschläge) der Olympic Penninsula. Zwischen durch wurde laufend die Geologie erklärt. Zweimal übernachteten wir im Indianerreservat von La Push: ein fast romantisch verlumpfter Ort; vor Schlägereien mit betrunkenen Eingeborenen wurden wir gewarnt. Was soll z.B. ein Anthropogeografe hier?

Darum wurden wir vom Direktor, unter Zeitdruck (unser Fahrplan!), durch das aufwendig-sauber-schöne Museum des Makah Stammes geschleusst. Unschweigsames Selbst fand sich, verständlicherweise, von höherer Gewalt im Fragefluss unterbrochen.

Es kann mich nicht trösten, dass es einigen schon zu lang ging (von Anfang an) und dass es Kollegen bei anderen Gelegenheiten vielleicht ebenso ergangen ist; gehört Zeitnot zum Wesen einer Exkursion?

GO ON

Ueber Sägerei und Boeingwerke kamen wir nach Seattle um uns ein paar Stunden nach eigenen Vorstellungen zu bewegen. Seattle erweckt den Eindruck einer fast schweizerisch problemlos-sauberen Grosstadt. Wieso?

Vielleicht hat Seattles Uni sogar ein Geographisches Institut, das auch praxisbezogene und lokale Projekte bearbeitet.

In drei Wochen kann man unmöglich alles sehen...am selben Tag schafften wir noch den Mt. Rainer, herrlicher vergletschertes Vulkan, und die insgesamt 340 km bis Yakima.

Von dort reisten wir in hochsommerlicher Hitze über Columbia River Basalte, Dykes und fossiles Holz zum Grand Coulee Damm. Die Lokalpresse griff die mittlere Sensation von vierundzwanzig Geografietouristen auf und veröffentlichte unser Gruppenbild (siehe Kafizimmer).

Durch das Palouse Country über Spokane nach Kellogg, Idaho um in zwei Gruppen Silberminen zu besichtigen. Während die eine Hälfte bei Hamburger und Coke ihr Vergnügen fand, warteten die anderen zwölf schweissgebadet auf die Behebung des Stromausfalles, welcher auch den Lift lahmlegte. Highlight!

Am folgenden Tag jagten uns die 750 PS eines Jetboats über die Schnellen des Snake Rivers, den Hell's Canyon hinauf. Einige Grüne bedrückte die Ahnung westlicher Dekadenz, doch wir nahmen alle am Vergnügen teil. Die Alternativen Schlauchboot oder Fussmarsch hätten mehrere Tage in Anspruch genommen - und so lehrreich war unsere Fahrt auch wieder nicht.



Weiter durch Weizen, Weizen, Erbsen, zehnmal Weizen, Linsen und wieder Weizen in trockenere Gebiete mit Viehzucht, bis zur Malheur Field Station, schon in den nördlichsten Regionen des grossen Beckens gelegen. Zwischen durch Gespräche mit einem Landwirtschaftsexperten, Fossilien, Geisterstadt, und massenweise Formationen. Die Field Station liegt an ökologisch einmaliger Stelle: Trockenbuschsteppe (Sagebrush = Artemisie), Sumpfgelände, Süß- und Salzwasserseen miteinander verbunden. Kurz, ein Paradies für Ornithologen und Mosquitoes.

Am Abend ergab sich die Chance ein Biologen - Paar zu befragen. Nachtaktive Frager wurden von Kommilitonen mit Schweigen gebietenden Blicken belohnt; un malheur.

Im Hart Mountain Wildlife Refuge wurde uns erklärt, wie man auf der selben eingezäunten Weide Rindvieh und zugleich Big Horn Sheep und Antelopes halten kann: Lektion in Landnutzung.

Ein bisschen baden in heissen Quellen, kurze Einführung in die Nutzung von Geothermik und viel Vulkanismus bis nach Bend, wo wir auf ein paar Familien verteilt wurden, um zur Abwechslung zweimal nicht im Motel zu übernachten. Wir sollten uns ein Beispiel an der amerikanischen Gastfreundschaft nehmen!

Letzter Tag: nochmals viel Landschaft und Augen weiden lassen. An romantisch schönem Ort wurde eine "Schlussdiskussion" versucht, eine Missgeburt. Am Abend trennten wir uns, 5000 km reicher.

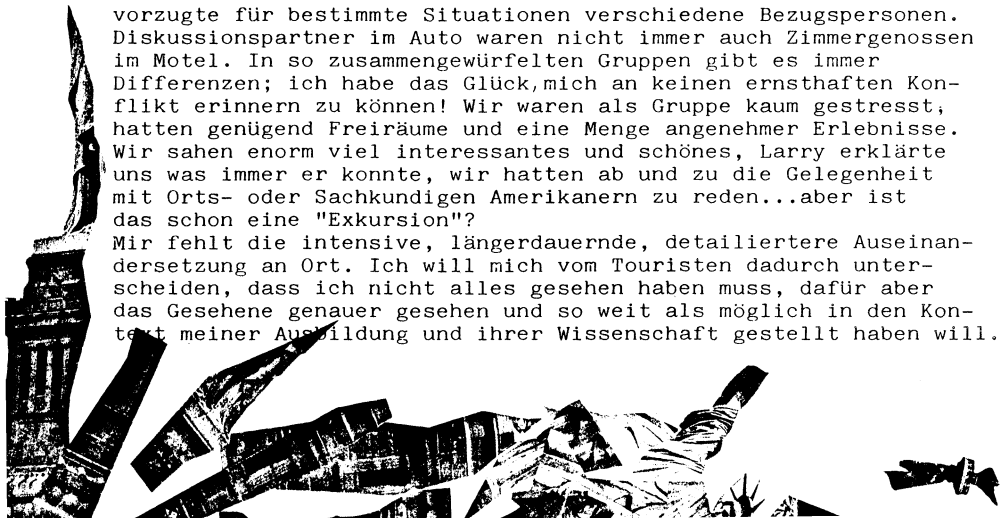
BREAK

"Handfestes ist greifbar, reproduzierbar. Es steht als Teil in einem sinnvollen Ganzen. Es ist integrierbare Teilinformation, deren Nutzen sich aus der Kombination mit anderem Teilwissen ergibt. Handfest sind die sicheren Wege von Anschauung zu Abstraktion, von Wirklichkeit zur Theorie. Handfestes fügt sich stimmig zusammen. Diese Qualität erfordert Zeitaufwand, Reflexion, Diskussion und vielleicht sogar etwas spielerische Phantasie. Sie offenbart sich nicht auf den ersten Blick, bleibt dafür greifbar im Sieb des Vergessen.

FINAL ATTEMPT

Geografin, Geografe sind keine ausreichend bedeutenden Merkmale um daraus eine einmütige Exkursionsgesellschaft zu bilden. Unsere Reise wurde auf verschiedenste Weise erlebt. Jeder bevorzugte für bestimmte Situationen verschiedene Bezugspersonen. Diskussionspartner im Auto waren nicht immer auch Zimmergenossen im Motel. In so zusammengewürfelten Gruppen gibt es immer Differenzen; ich habe das Glück, mich an keinen ernsthaften Konflikt erinnern zu können! Wir waren als Gruppe kaum gestresst, hatten genügend Freiräume und eine Menge angenehmer Erlebnisse. Wir sahen enorm viel interessantes und schönes, Larry erklärte uns was immer er konnte, wir hatten ab und zu die Gelegenheit mit Orts- oder Sachkundigen Amerikanern zu reden...aber ist das schon eine "Exkursion"?

Mir fehlt die intensive, längerdauernde, detailliertere Auseinandersetzung an Ort. Ich will mich vom Touristen dadurch unterscheiden, dass ich nicht alles gesehen haben muss, dafür aber das Gesehene genauer gesehen und so weit als möglich in den Kontext meiner Ausbildung und ihrer Wissenschaft gestellt haben will.



Dies ist in etwa meine persönliche Vorstellung. Sie weicht von der Zielsetzung der USA-Exkursion ab. Meine Zielsetzung liesse sich kaum mit diesem Reisekonzept, meist mehrere Stationen pro Tag, verwirklichen. Einzig im Falle der Geologie hatte für mich die Chance bestanden ein gesammthafes tieferes Verständnis zu erlangen, dank Larry.

Innerhalb ihrer Zielsetzung war die Exkursion allerdings ein toller Erfolg. Ich trage eine Fülle von Erinnerungen an eine grossartige Reise mit mir, mein Detailwissen wurde bereichert und würde wieder eine derartige Exkursion mitmachen! Als Student habe ich allerdings nur halbwegs davon profitiert. Länderkunde macht halt noch keine Geografen. Meine "Schelte" gilt dem Konzept der Exkursion, an seiner Verwirklichung gibt es kaum etwas auszusetzen!

FROM ME TO YOU

Exkursionen sind ein Bestandteil der Ausbildung. Seit kurzem ist eine Anzahl Exkursionstage Vorbedingung fürs zweite Vor-diplom. In gewisser Weise ist es müssig Euch Studis zur Teilnahme zu animieren. Trotzdem; ich glaube, grössere Exkursionen lohnen sich allemal, auch für untere Semester. Ueber die Qualität der Ausbildung wird viel, z.T. sogar grundsätzlich diskutiert. Gewisse Eigenschaften unserer Ausbildung verdanken wir dem Engagement unserer Vorgänger und so kommt auch uns eine Verantwortung zu. Exkursionen standen in letzter Zeit abseits des Interesses. Spätestens seit ihrem Obligatorium gehören sie eigentlich auch in die allgemeine "Sinn und Zweck"-Diskussion. Die USA - Reise hat mich angeregt, lass Dich davon anstecken und verbreite Deine eigenen Exkursionsgedanken einmal im Geoscope!

SEE YOU LATER

Wolfgang Zierhofer



HALLO 1. SEMESTRIGE!

hier ist er, der neue und einzigartige

EIGNUNGSTEST für GEOGRAPHEN



"Bin ich hier am richtigen Ort ???"

Diese Frage hast DU Dir sicher auch schon gestellt.

WIR können Dir helfen mit dem extra für Dich ausgearbeiteten EIGNUNGSTEST!

Schnell und zuverlässig.

In nur 3 Minuten weisst Du Bescheid!

Mit der Lösung am Ende des Tests kannst Du Dich selbst in eine der Kategorien pressen !!!!!

Die Punktzahl ist nach den Antworten in Klammern angegeben.

1. Wieviele g's hat es im Wort Geographie ?

* 2 (Du Trottel, das sieht ja jeder) (1)

* $\frac{2}{x^2+1}$ (2)

* $\frac{\sqrt{(4x)^{21}}}{x^2+1}$ für $x=1$ (3)

2. Hast Du am ersten Tag um 9 Uhr das richtige Zimmer gefunden ?

* ich glaube ja (3)

* ich glaube nein (2)

* weiss nicht (1)

3. Was ist "Konglomerat" ?

* Einwohnerrat im Kongo (1)

* Brotaufstrich (2)

* $\text{SiO}_4 + \text{CaCO}_3 + \text{pH } 7^-$ (3)

4. Wieviele Sitzplätze gibt es am ganzen Irchel ?
(Hörsäle, Mensa, Übungsräume, WC, etc.)
- * Stefan-Boltzmann-Konstante (5.67×10^{-8}) (1)
 - * $23 \log_4 307$ (3)
 - * 187345.6713 (2)
5. Was ist "Dünnschliff" ?
- * Nulldiät (1)
 - * Mähmethode tibetanischer Bauern (2)
 - * bakterielle Infektion des Dünndarms (3)
6. Was bedeutet $f(x) = f(x_0) + f'(x_0)(x - x_0)$?
- * dass ich gähnen muss (1)
 - * dass ich den attraktiven Mathe-Professor wieder sehen kann (2)
 - * dass die Funktion $f(x)$ in Punkt x_0 ableitbar ist (3)
7. Was wird mit dem Goniometer gemessen ?
- * die Anzahl Gonis in einem Meter (3)
 - * die Miller-Weiss'schen Paraindizes (2)
 - * die Frank'sche Hunger-Korrelation der Lacherpause (1)
8. Mit welchen Verkehrsmitteln kannst Du die Uni erreichen ?
- * Spanisch-Brötli-Bahn (1)
 - * U-Boot der Zürisee-Linie (2)
 - * S-Bahn (bald) (3)
9. Definition Geographie ?
- * Geographie ist das $1'650'753,73$ -fache der Wellenlänge der von Atomen des Nukleids Kr 86 beim Uebergang vom Zustand $5d_5$ zum Zustand $2p_{10}$ ausgesandten, sich im Vakuum ausbreitenden Strahlung (1)
 - * "Nicht verzagen, Kuster fragen" (3)
 - * steht im Lichthof des Irchels (2)

10. Wer waren die idiotischen Verfasser dieses Testes ?

- * natürlich 1.Semestrige (2)
- * Namen versteckt in Frage 7 (1)
- * nähere Auskunft erteilt die Redaktion des Geoscopes (3)

Test geschafft?? Bravo, Du wirst es zu etwas (sprich: Dipl. Geograph)
bringen!!!

und jetzt, die AUSWERTUNG !

"Was bin ich?" (frei nach Lembke)

25 -30 Punkte



15 - 25 Punkte

10 -15 Punkte



BEMERKUNGEN ZUR 1.VORDIPLOM-PRUEFUNG

Die diesjährige 1.Vordiplom-Prüfung war im Aufbau und in den Fragestellungen etwas anders als die bisherigen Prüfungen. Geprüft wurden nur vier Teilgebiete (Anthropogg., Physische Gg., Weltbild, Klimatologie) von insgesamt sechs. Zu jedem dieser Teilgebiete wurden vier Fragen gestellt, wovon drei beantwortet werden mussten.

Neu waren vor allem die Fragen zur Anthropogeographie: Es wurde nicht wie bisher die phantasielose Reproduktion von Definitionen, Graphiken oder Theorien verlangt, sondern das Wissen musste auch angewandt, kombiniert und geordnet werden können.

Eigentlich ist eine solche Art von Fragestellungen zu begrüßen. (Persönliche Meinung) Es wird nicht nur das "Auswendiglernen" geprüft, sondern auch das Verständnis des Stoffes.

Die drei Stunden Zeit zur Lösung der Prüfung waren sehr knapp bemessen. Trotzdem wurde die Prüfung von ca. 80% der Studenten bestanden. Bei denen, die nicht bestanden, fiel der grosse Anteil der Fremdsprachigen auf. Hier liegt auch das Problem dieser Prüfung. Es ist logischerweise viel schwieriger eine Prüfung in einer Fremdsprache zu schreiben, besonders wenn man etwas beschreiben oder interpretieren muss. Für Deutschsprachige war die Zeit ja schon knapp bemessen, für Fremdsprachige muss sie noch knapper gewesen sein.

Das Problem mit fremdsprachigen Studenten ist nicht neu. Doch es müssen dazu wieder einmal ein paar Dinge gesagt werden. Für Studis, die selber das Gefühl haben, die deutsche Sprache zu wenig zu beherrschen, bietet die Uni Kurse an. Ansonsten besteht die Möglichkeit, die Prüfung mündlich abzulegen. Am besten wendet man sich an die Studienberatung (Itten) oder an die Studentenberaterin Esthi Müller. Wenn auf diesem Weg nichts erreicht werden kann, bleibt noch die Möglichkeit eines Gesuchs an die Fakultät, es muss jedoch eine Begründung angegeben werden. Dieser "Dienstweg" kann

sowohl vor dem ersten, als auch vor dem zweiten Versuch beschritten werden. Dazwischen empfiehlt sich aber doch ein Blick in die eigene Prüfung und eventuell ein Gespräch mit Dozenten.

Ansonsten würde ein Blick ins Prüfungsreglement sicher auch nicht schaden. (Zu beziehen bei Esthi Müller oder beim Uni-Sekrtariat.)

Bei Problemen mit dem "Dienstweg" oder den "Dienststellen" steht der FVGG oder der Fakultätsausschuss zur Verfügung. Ein Zettel mit Name und Adresse in die entsprechenden Zimmer (neben dem Studenten-Foyer) genügt.

Richard Atzmüller

* * * * *



ALETSCHEKKURSION
 ODER SOLL MAN HANSPETER HOLZHAUSER
 DUZEN ODER SIEZEN

ALETSCHEKKURSION
 ODER SOLL MAN HANSPETER HOLZHAUSER
 DUZEN ODER SIEZEN

BAHNHOFSIMPRESSIONEN

ZH - HB. Morgens früh. 'Es Gstress'. 20 wildentschlossene 'Geografli'. Proviant für 2 Tage. In die Zugsabteile gequetscht.

ZUGSIMPRESSIONEN

Rollender Kaffe bringt Gipfeli. Urban und Martin diskutieren räumliche Verteilung und Schneegrenzdepressionswerte des Zenbächengletschers. Stilbruch: Ueli und Thomas: "Wo ist Wallis, wo ist Aletsch ?"

SONSTIGE IMPRESSIONEN

Plötzlich tiefe Abgründe - Gondelbahn. Ziel Hotel Belalp. Geo-Grafen-Formation vor WC. Wettrüsten der Rucksäcke zum ersten Marsch. Richtung Gletscher. Vorerst Gletscherpanorama. Take a picture. Steiler Abstieg mit Hunger in den Füssen. Endlich Mittagessen. Ueberfall einer wilden Horde von Ziegen. Motto von Hanspeter Holzhauser: "De Gschieder git nah, d'Geisse bliibed stah."

In einer Rundhöckerlandschaft erklärt uns Hanspeter den Trümmerhaufen (sprich: Gletschervorfeld), der vor uns liegt. Staunend bewundern wir die berühmte 1850-er-Moräne. Wir erfahren einiges über die praktische Arbeit am Gletscher. Wie wir schon alle wissen sollten ist die Gletschergeschichte ein Indikator der Klimageschichte.

'Altbewährte' Methoden werden erklärt: Pollenanalyse, Lichenometrie, Dendrochronologie, C¹⁴, Auswertung historischer Dokumente, Rekonstruktion alter Wege und Wasserleitungen. (Achtung: Es folgt ein leicht schwüler Satz Marke Dorli). Endlich durften wir den theoriegeschwängerten Hörsaal verlassen und auf geomorphologischen Formen wandern.

Kraxelei mit Steinschlag. Ueberfahrener Baumstamm in situ. Zweiteilung der Geogr-Aeffli in Haustrümmerinteressenten und Essfreaks. Trinken und Jassen locken.

Zweite Ge-Oh-gräfli-Formation. Dieses Mal vor Dusche. Fliessender Wechsel. Eiskältes Nass. Stefan und Stefan beim Jassen. Anschliessendes Willi-Spiel. Allfällige Fragen an Stefan und Stefan, 5. Semester. 22³⁰ Bettruhe. Monika und Thomas weigern sich. Nützt nichts. Im Dunkeln. José schnarcht. Wände wackeln. 'Zmorge' am langen Tisch. Diesmal muss alles mit. Rucksäcke werden schwer. Wetterskepsis. Hanspeter drängt zum Aufbruch. Moränen. Fragen. Erratiker. Antworten. Wiedereinzugsvegetation. Pause. Gewaltige Schlucht. Winziges Weglein in Stein gehauen. Stiebender Steg. Hie und da ein Magenknurren. Alte Hütte mit Gravuren aus 18. Jahrhundert. Nebel zieht auf. Kaum Zeit für Erklärungen. Regen droht und Sicht behindert. Endlich Gletscher. 'Endlich' Regen. Hanspeter als Späher mit Pickel bewaffnet. Start der Expedition aufs Wassereis. Geh-ogräfli stapfen, Gewisse rutschen. Landschaft mit Eistürmen. Wichtigstes Ereignis: Feldflasche spielt Bob. Mitfahrer verpassen den Start. Steuerloses Ding gletschert in Spalte ab. Rechnung: $\int_{e^0}^{e^1} \frac{3d+15}{12,225 \cdot 10^{-3}} dh \cdot \text{Wahren Austauen der Flasche, wenn Gletscher mit Geschwindigkeit } \propto \phi \cdot 3\pi r^2 \frac{m}{s} \text{ abschmilzt. Normale Ueberquerungszeit höchstens 30 Minuten. Geogrä-Flysche Ueberquerungszeit mindestens 90 Minuten. Rest der Exkursion}$

fällt ins Wasser. Nur noch 'latschen'. Hotel Riederfurka. Nass. Verdunsten in der Hitze des Gefechts (Jass). Pasci in der Pijamahose und andere zum Bildungsausflug ins Naturfreundehaus. Fondue. Nach anstrengendem und aufmerksamem Verfolgen der Erklärungen von Hanspeter. Befehl: Lichterlöschen '8³⁰'. Für einige scheint das Licht länger. Müssen von Hotelpersonal heimgeleuchtet werden. Guter Schlaf. José ruhig!!!

Morgenessen. Schlechtes Wetter. Rest der Exkursion abblasen. Wanderung mit kleinen Halten nach Blatten. Superwetter. Was tun? Viel zu früh. Zerstreung. Blatten in Geog-Raffen-Händen.

ZUGSIMPRESSIIONEN

Zittern, Anschluss in Bern mit Verspätung. Urban und Martin unsicher: Wo ist Wallis? Wo ist Aletsch? Ueli und Thomas diskutieren über Uebertragung von Verzerrungsgitter der Trimetrogon-Aufnahme durch kanonische Korrelation im Gebiet des Oberaletschglletschers.

BAHNHOF-SIMPRESSIIONEN

ZH - HB. Hektik! Geo-Grrh!-aphen als Stadtindianer. Abschleichen auf verborgenen Pfaden. Ohne Abschied. Harter Kern mit weicher Schale (Monika, Martin, Dorli, Pasci) als Cowboys. Suchen geogra-Fische Indianer. Finden keine. Dafür Beiz. Prost!!!

P.S.: Allen Unkenrufen zum Trotz beherrschen die Verfasser dieses Artikels die deutsche Sprache.

P.S.: Trotzdem gilt natürlich das Motto: "Daitsche Sprach, schwärä Sprach!"

P.S.: Bis heute ist noch nicht restlos geklärt, ob man H.P.H. (Hanspeter Holzhauser) duzen oder siezen müsse. Es haben sich drei Hauptlager gebildet, die sich gegenseitig erbittert bekämpfen. Die einen sind für rück-

sichtsloses Duzen (die Schreiberlinge). Im anderen extremen Lager wird H.P.H. kompromisslos gesiezt. (Am liebsten möchten sie noch einige Anhängsel in die Anrede einfügen, wie zum Beispiel: dipl. Ing. geogr., Prof. Dr. oec. moec. Phil. II usw). Die dritte Hauptrichtung strebt die typisch schweizerisch-föderalistische Lösung an. Sie hat gar keine Meinung.

P.S.: Die Aletschekursion hat uns gut gefallen. Wir würden sie sogar weiterempfehlen.

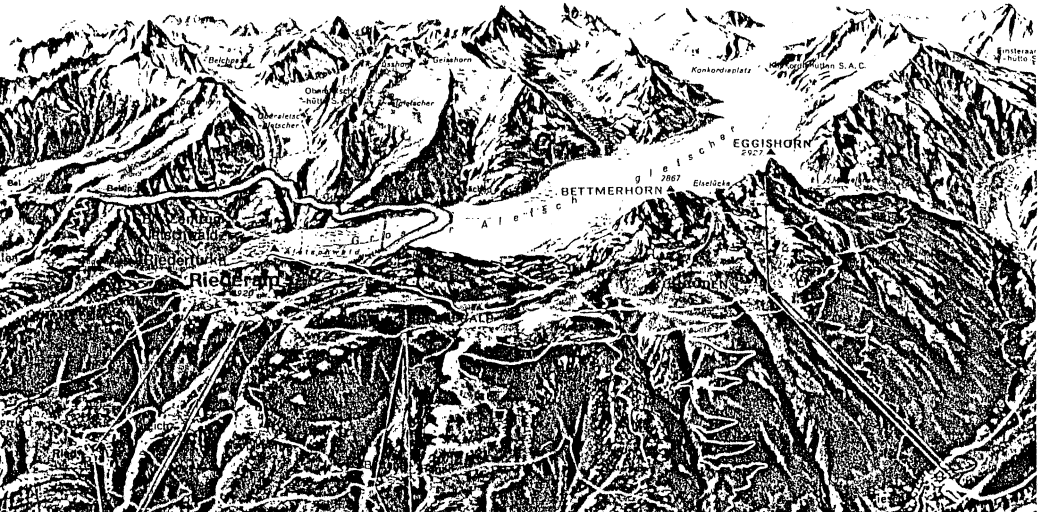
Buchtip: Holzhauser, H. Zur Geschichte der Aletsch- gletscher und des Fieschergletschers. Diss. Univ. ZH.

Gezeichnet

Dorli *Pasci*
 Dorli Pasci
 Seiler Regli

▽ Aletschgebiet Région d'Aletsch

| | | | | | | | | |
|------------------|-------------------|-------------------------|------------------|--------------------|---------------|--------------|---------------------------------|------------------------|
| Bumtstal 3644 | Schinhorn 3927 | Gr. Aletschhorn 4195 | Jungfrau 4158 | Jungfrau N 3915 | Misch 4099 | Eger 3970 | Gr. Fieschhorn 4065 | Finsteraarhorn 4274 |
| Nesthorn 3824 | | | | | | | Walliser Fiescherhörner 3906 | |



BEMERKUNGEN ZU DEN UEBUNGEN IV

Die Uebungen IV gliedern sich in drei Teile: Anthropogeographie, Geobotanik und Umweltprobleme. Diese drei Fachgebiete sollten gleichberechtigt behandelt werden. Nun ist das Sommersemester sowieso schon recht kurz (mit all den Feiertagen) und man sieht schon von ferne, dass die drei oder vier Ganz- oder Halbtage kaum ausreichen dürften, ein Thema befriedigend zu behandeln. Am krassesten zeigte sich dies vielleicht am Beispiel der Umweltprobleme. Aber auch in der Anthropogeographie, wo im Rahmen "Disparitäten" Probleme von Klein- und Mittelbetrieben in der Peripherie der Schweiz diskutiert wurden, war das Tempo doch recht gehetzt. Das Hauptproblem war, dass wir ausser der Einführung von Jürg Kuster keine gemeinsame Basis hatten. Jeder bereitete zwar seinen Text vor, um ihn der anderen Gruppe vorzustellen, aber um zu vergleichen wäre ein gemeinsamer Basistext besser gewesen. Das abschliessende zusammenfassende Papier gestaltete sich - wenigstens bei unserer heterogenen Gruppe - dann so, dass jeder ein oder zwei Kapitel schrieb, ohne dass diese hernach über einen einheitlichen Leisten gezogen worden wären. Doch möchte ich das Ergebnis dennoch nicht als schlecht bezeichnen, da die Kapitelaufteilung ein getrenntes Vorgehen erlaubte. Aehnlich ging es auch bei der Geobotanik vor sich. Die einen mögen einwenden, dass dies keine Gruppenarbeit sei, aber auch in einem Team muss man aus Gründen der Wirtschaftlichkeit die Arbeit aufteilen. Wie schon erwähnt sah dies bei den Uebungen zu Umweltproblemen so aus. Unsere Arbeit war zugegebenermassen nicht sehr koordiniert. Doch dies war darauf zurückzuführen, dass wir uns in unserer Gruppe praktisch nur während der Uebungen sahen, so unterschiedlich sahen unsere Stundenpläne aus, zumal die Nebenfachstudenten die Uebungen zusammen mit den Hauptfachstudenten bestritten. Bei einigen von uns wurden Rufe laut, dass bei den Umweltproblemübungen zuviel auf einmal verlangt wurde. Auch dem Uebungsleiter Oberassistent Dr. Fitze wurde dies klar und in der letzten Uebungsstunde

wurde nach Lösungen gesucht. Für eine bessere Zusammenarbeit innerhalb der Gruppen müssten diese auf höchstens 2-3 Studenten reduziert werden. Hierfür sind aber die Laborkapazitäten zu klein und das zu bewältigende Pensum zu gross. Man könnte zwar die Tests mit anderen Chemikalien wesentlich schneller durchführen, aber diese wären dann selber sehr umweltbelastend. Die Tests mit diesen Substanzen (unter anderem Cadmiumverbindungen) durchzuführen würde genau so gut zum Thema passen, wie die Aufforderung an die Studenten, zum Probensammeln möglichst mit dem eigenen Auto zu kommen. Als Lösungsmöglichkeit könnte man zu den üblichen zwei Halb- (zuweilen Ganz-) -tagen Montag und Donnerstag noch einen dritten, zum Beispiel den Freitag, hinzunehmen und zudem den Vergleich zwischen den einzelnen Gruppen intensivieren. Eine andere Idee wäre der "numerus clausus" für den Besuch der Uebungen IV. Dies scheint mir jedoch untragbar und unvereinbar mit der allgemeinen Hochschulpolitik. Zudem würde diese Massnahme die Bedeutung und Wertung der ersten Vor-diplomprüfung sehr verzerren. Mir wäre der erste Vorschlag weit lieber, wobei mir klar ist, dass es auch hier einige Haken und Oesen zu umschiffen gälte. Ein viel grösseres Problem sehe ich in der "Unterbringung" aller Fachrichtungen in den Uebungen I-IV. Meines Erachtens ist dies keineswegs befriedigend gelöst. Man schnuppert zwar in vieles hinein, kann sich aber nirgends vertiefen. Zwar ist der Sinn der Uebungen im Grundstudium auch der des Vorstellens der einzelnen Fachrichtungen, aber es ist einfach alles viel zu gehetzt und gedrängt. - Ich glaube, dass trotz aller Probleme, die eine solche Massnahme mit sich bringen wird, eine zeitliche Erweiterung der Uebungen etwas bringen könnte. Ich bin nun gespannt, ob und was in dieser Hinsicht geändert und verbessert wird.

Norman Backhaus

Philosophische Fakultät II stimmt probeweiser Einführung zu

Uni erhält Fach Umweltlehre

bos. Ab Wintersemester 1986/87 kann an der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich ein Nebenfach Umweltlehre belegt werden. Den entsprechenden Beschluss fasste die Fakultät am Donnerstagabend mit grosser Mehrheit. Die neue Regelung, die vorerst probeweise für vier Jahre gilt, bedarf formell noch der Zustimmung der Erziehungsdirektion. Der Dekan der Fakultät, Christopher D. K. Cook, rechnet diesbezüglich aber nicht mit Schwierigkeiten.

Dieser Artikel erschien am Samstag, den 8. November im Tages Anzeiger. In einem Gespräch mit Hans Schneider von der Umweltschutzkommission haben wir versucht, Genaueres darüber zu erfahren:

Bestrebungen, die Problematik der Gefährdung der Umwelt vermehrt auch in Lehre und Forschung an den Hochschulen zu behandeln, sind seit längerer Zeit im Gange. Die Schaffung eines entsprechenden Lehrfachs an der Universität Zürich stiess allerdings zunächst auf Widerstand: Einige Dozenten der Philosophischen Fakultät II sahen angesichts des unterschiedlichen Wissensstands der Studierenden aus verschiedenen Fächern die Ausbildungsqualität gefährdet, sie befürworteten eher ein Nachdiplomstudium in Ökologie. Noch vor den Sommerferien hatte die Fakultät den Vorschlag auf Einführung eines Nebenfachs Umweltschutz an die Umweltschutzkommission (sieben Dozenten, vier Studierende) zurückgegeben. Das überarbeitete Projekt fand aber nun eine überwältigende Mehrheit.

Der erste Vorstoss im Kantonsrat betreffend der Schaffung einer Professur Ökologie erfolgte im Juni 81. Am 17. Dezember 81 wurde darauf eine Umweltschutzkommission in der Fakultät gegründet, bestehend aus 7 Professoren und 4 Studenten. Bis Juni 83 hat diese Kommission (v.a. auf ständiges Drängen von Seiten der Studenten) einen Vorschlag für ein neues Nebenfach Umweltschutz erarbeitet. Nun hatten sich die Institute darüber zu äussern und das Fach stiess auf den Widerstand insbesondere der Biologen und Chemiker. Das geographische Institut war von anfang an positiv dazu eingestellt, zeigte aber auch keine Initiative. Ende 84 werden endlich auch die Studentenvertreter um eine Stellungnahme gebeten, welche sogleich mit einem Fragebogen unter die Studenten gingen. Innerhalb von 10 Tagen erhielten sie die Antwort von über 50% der Studenten der Fak. II, und zwar 970 ja gegenüber 3 nein!! (8-tung - es handelte sich dabei allerdings nicht um denselben Entwurf, wälcher jetzt von der Fakultät angenommen wurde). Nun endlich Ende 85 wurde ein mehrfach überarbeiteter Entwurf

von der Fakultät genehmigt, muss nun aber auch noch vom Erziehungsrat angenommen werden !

**Ordentliche Professoren
als Koordinatoren**

Der Dekan der Philosophischen Fakultät II, *Christopher D. K. Cook*, führt den Stimmungsumschwung nicht zuletzt auf die kompetente Verankerung des neuen Fachs zurück: Drei ordentliche Professoren aus den Fächern Geographie, Biologie und Chemie erklärten sich bereit, die Koordinationsaufgaben zu übernehmen. Über den Bedarf an zusätzlichen Mitteln konnte sich Dekan Cook noch nicht äussern; ein neues Institut wird es jedenfalls nicht geben. Weshalb wurde nun das Fach in *Umweltlehre* «umgetauft»? Dekan Cook: «Weil in diesem Fach die wissenschaftlichen *Grundlagen* für den Umweltschutz vermittelt werden sollen.»

Bei den 3 Koordinatoren handelt es sich um:

Geographie : H. Häfner
Chemie : H.R. Oswald
Biologie : R. Bachofen

Präsident der Kommission ist jeweils der Dekan der Fak. II, d.h. im Moment noch D.K. Cook (der der Kommission eher in den Rücken fiel), danach G. Furrer - wir alle setzen unsere Hoffnungen in ihn !!!

Eine wichtige Änderung gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag der Umweltschutzkommission betrifft auch die *Zulassung* zum neuen Fach. Im Gegensatz zu andern Nebenfächern setzt die Zulassung einen bestimmten Ausbildungsstand voraus, nämlich eine Grundausbildung in den Fächern Geographie, Chemie und Biologie. Wer diese Bedingung nicht voll erfüllt, kann allenfalls mit dem Koordinator des entsprechenden Fachs eine Lösung suchen. Studenten, die ab Wintersemester 1986/87 Umweltlehre als Nebenfach belegen wollen, müssen sich schnell entscheiden und schon im bereits angelaufenen Semester die Kurse für die geforderte Grundausbildung belegen.

Es ist dies einmalig an unserer Universität, dass ein Nebenfach mit Vorbedingungen eingeführt wird ! Diese Bedingungen wurden gestellt, weil sich die Chemiker sonst weigerten, zum neuen Nebenfach beizutragen. Man will, dass alle Studenten, die dieses Fach belegen, über ungefähr gleiche Vorkenntnisse verfügen. Die Voraussetzungen zur Zulassung sind konkret:

- a) Geographie : Stoff der Grundvorlesungen Geomorphologie, Phys. Gg, Anthro-Gg, Klimatologie I, Methoden der Klimatologie, 4 Exkursionstage (9 h)
- b) Chemie : Stoff der Vorlesung allgemeine Chemie A und Praktikum für Sek.lehrer (2 x 6h)
- c) Biologie : Stoff der Vorlesung Biologie für Sek.lehrer und NF-Biologen (2 x 6h)

Wer in einem dieser Fächer die Mindestvoraussetzungen nicht erbringt, muss rechtzeitig, bevor er sich für die Umweltlehre anmeldet, mit dem entsprechenden Koordinator ein individuelles, ergänzendes Studienprogramm vereinbaren.

Eine Kompromissformel

Aus studentischer Sicht ist die nun beschlossene (Kompromiss-)Lösung nicht in allen Teilen befriedigend: Die Zulassungsbedingungen bedeuteten eine weitere Belastung des intensiven achtsemestrigen Diplomstudiums. Bedauert wird auch, dass das gewünschte fächerübergreifende Element zugunsten eines Lehrbetriebs von Spezialisten fallengelassen werden musste.

Aufbau des Faches

- 1) Stammteil / 2-semestrig mit 6 Semesterwochenstunden, entspricht dem Umfang eines kleinen NFs.

| | |
|--|-----|
| - Grundlagen der Oekologie | 7 h |
| " d. Landschaftsökologie (2) | |
| " d. Oekochemie (2) | |
| biologische Grundlagen der Oekologie (3) | |
| - Umweltrecht | 1 h |
| - Umweltökonomie | 1 h |
| - Umweltplanung (environmental management) | 1 h |
| - Exkursionen (alle Fächer) | 2 h |

- 2) Spezieller Teil / 2-semestrig, je 6 Wochenstunden, mittleres bzw. grosses Nebenfach.

- 2 Seminarien (2 x 30h) mit Seminararbeiten
- Experimentelle Praktika (120 h)
- Projektpraktikum (4 Wochen ganztags : Bearbeitung eines umweltrelevanten Einzelprojekts, auch in Form von interdisziplinärem Teamwork).

Ein Teil der Vorlesungen besteht bereits, andere werden neu eingeführt. Noch vieles ist in diesem Fach offen - die Qualität wird wohl stark von den Dozenten abhängen ! Diese sind noch nicht bestimmt, auswertige Dozenten sind - im Gegensatz zu früheren Entwürfen - darin jedoch nicht mehr enthalten. Dies, obwohl fachliche Kompetenzen zu den anstehenden Themen in den einzelnen Fakultäten schwach vertreten sind. ... Die Angst, ein Häuchchen linken Gedankenguts könnte in den Hallen der Universität herumschweben, scheint tief zu sitzen ! Die Studenten werden viel zur Gestaltung des Fachs beitragen können, wenn sie es zahlreich belegen - daher ist es wichtig, dass viele mit dem Fach beginnen oder auch nur einzelne Vorlesungen daraus besuchen!

Es ist klar, dass wohl keiner von uns Geographen alle Vorbedingungen erfüllen kann, wenn er im nächsten Herbst Umweltlehre belegen will. Deshalb soll jeder, der mit dem Fach beginnen will, sich entweder bei Hans Schneider (Tel. 463 14 05) oder Stefan Schneider (55 76 14) melden, damit wir gemeinsam weiter vorgehen können. Zudem muss man sich bis spätestens Ende Sommersemester beim eigenen Kommissionsprofessoren (für uns H.Häfner) anmelden.

Das Fach läuft vorerst für eine Versuchsdauer von 4 Jahren. Während dieser ganzen Zeit bleibt die Umweltschutzkommission bestehen und wird das Fach "betreuen" ... Nun dringend: Es werden Leute gesucht, vorallem jüngere Studenten, die unsere "alten" in der Kommission ersetzen - bitte melde Dich ebenfalls bei Hans Schneider.

Bestimmt ist der jetzige Entwurf nicht das Optimale - doch wir sollten versuchen, das Beste daraus zu machen !! Deshalb - lasst Euch doch nicht von den Vorbedingungen abschrecken, nehmt sofort Kontakt mit Hans oder Stefan auf ... und wir werden bestimmt eine Lösung finden !!

Monica Witzig

Martin Finsterle

Es gibt Dinge auf dieser Erde, die wir nicht verstehen oder erklären können. Ein solches Geschehnis ereignete sich am 23. Juli 1854 in den Strassen des Commonwealth Hafens Singapur.

William Baxter, ein alter Seemann, mit allen Ozeanen gewaschen, lief in der schon recht fortgeschrittenen Nacht durch die leeren Strassen des Hafens. Sein Gesicht, vom Wetter gezeichnet, schien im fahlen Licht der Hafenkneipen noch zerfurchter als es schon war. Die vielen Jahre auf See hatten ihn nicht etwa alt und müde gemacht, sondern seine Sinne waren hellwach.

Plötzlich hörte William Baxter eine dünne feine Stimme, die er sofort erkannte. Es war die Stimme von Dehlia, die Stimme jener Frau, die William Baxter nie mehr vergessen konnte.

William Baxter horchte angestrengt - da war es wieder: Die Stimme, Dehliahs Stimme, die ihn rief! Baxter durchlief es heiss und kalt. Er riss all seine Kraft zusammen und ging in die Richtung aus der die Stimme kam. Je länger er in diese Richtung ging, desto deutlicher hörte er die Stimme. "William, komm, komm zu mir!", immer deutlicher und plötzlich wusste er wohin ihn diese Stimme lockte. Dehlia war einst bei einem Schiffsun- glück ums Leben gekommen. Schon damals berichteten Augenzeugen, sie hätten Dehlia wie eine Meerjungfrau wegschwimmen sehen. William Baxter glaubte die Geschichte damals auch nicht, doch jetzt erinnerte er sich plötzlich an sie.

Bald war er dann bei der Mole. Als er ins trübe Hafen- wasser blickte, wurden seine Knie weich. Er sah tatsächlich Dehlia! Sie schaute ihn mit jenen Augen an, die er immer noch so sehr mochte. Dann hörte er Dehlia sagen: "William habe nur keine Angst, ich werde bei Dir sein. Geh morgen aber auf jeden Fall auf die "Aurora", wir werden für immer zusammen sein!"

NUN; Baxter tat, was Dehlia ihm geraten hatte. Zwei Tage nach diesem nächtlichen Rendez-vous war auf der Titelseite des "Singapore Daily Mail" zu lesen:

Der Frachter "Aurora" ist wegen noch ungeklärten Umständen gestern morgen kurz nach dem Auslaufen gesunken, die Besatz- ung konnte bis auf einen Mann gerettet werden....."

Nach diesem Ereignis ging in den Hafenkneipen von Singapur das Gerücht um, man hätte William Baxter beim Sinken der "Aurora" mit einer Meerjungfrau davonschwimmen sehen.

PRÜFUNGEN

Hast Du auch schon eine Prüfung absolviert ... und hast Du schon mal auf eine Prüfung gelernt ... ? - Dann wird Dich bestimmt die folgende Stellungnahme des Instituts in bezug auf Alternativfragen interessieren !!

Wir haben das Institut gebeten, auch am 2. Vordip. Alternativfragen einzuführen, was sie mit den hier folgenden Begründungen abwiesen ... doch Du merkst bald, die Begründungen sind nicht allzu stichhaltig ...

Nun möchten wir die Meinungen möglichst vieler Studis zusammenbringen um damit nochmals ans Institut zu gelangen. Deshalb bitten wir speziell DICH, uns Deine Meinung zukommen zu lassen - gib sie entweder einem Mitglied vom Fachverein ab oder werfe sie in den roten Briefkasten beim Eingang zum Studentenfoyer. DANKE !

Euer Kovo

Prüfungsmodus 2. Vordiplom in Geographie

Meine Damen und Herren,

wir nehmen Bezug auf Ihren Brief vom 27.06.85, in dem Sie für einen Viertel aller Prüfungsfragen des 2. Vordiploms und insbesondere für Fragen ab 20' Alternativvarianten wünschen.

Der Lehrkörper ist vom Kanton beauftragt,

Ausbildung auf akademischem Niveau zu vermitteln. Engere Zielsetzungen und die Art und Weise der Stoffvermittlung werden im wesentlichen vom Lehrkörper selbst bestimmt. Insbesondere liegt bei den Dozenten die Verantwortung der akademischen Relevanz und Qualität des vermittelten Stoffes, die von aussen weder definiert noch durchgesetzt werden können. Der Lehrkörper hat dafür zu bürgen, dass die mit Diplomen ausgezeichneten Absolventen des Studiums stofflich und wissenschaftlich gewisse Minimalbedingungen erfüllen. Als Mittel für diese Aufgaben werden u.a. Prüfungen eingesetzt. Aus dieser Sicht heraus ist es also einzig eine Sache des Lehrkörpers, über das Was und Wie der Prüfung zu befinden.

Neben der Funktion als "Massstab für Können und Kenntnisse" haben die Prüfungen auch eine pädagogische Funktion; sie können sich je nach Art und Weise ihrer Organisation positiv oder negativ auf die Lernmotivation und Stoffvorbereitung durch die Studenten auswirken. Im Hinblick auf diesen Aspekt der Prüfungen haben wir bewusst ein spezifisches Prüfungsregulativ für das 2. Vor-diplom ausgearbeitet und auch mit Vertretern der Studentenschaft diskutiert.

Ziel dieses Regulativs ist es, den Studenten Richtlinien darüber zu geben, was von ihnen erwartet wird. Im Klartext heisst dies: "Sie müssen den gesamten Stoff des 3. und 4. Semesters lückenlos und genau lernen. Man muss damit rechnen, dass Fragen aus allen Stoffbereichen zu beantworten sind." Wir wollen verhindern, dass die Studenten einzelne Stoffgebiete weglassen oder nur oberflächlich lernen. Durch die Forderung der genauen Stoffkenntnisse wollen wir auch erreichen, dass die Unterrichtsansätze besucht werden und dass die Stoffbearbeitung im Laufe des Studienjahres und nicht erst kurz vor der Prüfung stattfindet. Wir möchten nochmals betonen, dass Prüfung und Regulativ ein Mittel zur Garantie der Minimalanforderungen sind und nicht primär ein Selektionsmittel. Natürlich sind wir uns bewusst, dass durch den Zwang zu stichprobenhaftem Prüfen die Realität nicht immer den oben angefügten Zielsetzungen entspricht.

Aufgrund unserer Sicht der Prüfung sind wir der Meinung, dass durch das Stellen von vielen Alternativfragen ("bei einem Viertel aller Fragen") dem Postulat des "vollständigen und genauen Lernens" nicht entsprochen wird und können deshalb auf dieses Anliegen nicht eingehen.

Es besteht allerdings Verständnis dafür, dass in der Regel für Fragen mit grossem Gewicht (mind. 20 % bzw. 30 Min.) den Studenten Wahlmöglichkeiten gelassen werden sollten (Aufteilen in Alternativvarianten, Weglassen einer Teilfrage). Unter "Fragen grossen Gewichtes" fallen aber auch Uebersichtsdarstellungen von Themenbereichen. Beispiele: Erstellen Sie eine systematische Liste industrieller Standortfaktoren (WG: 30 Min.); geben Sie einen Ueberblick über die wichtigsten Strömungen der Geographie des 19. Jahrhunderts (Grundbegriffe: 30 Min.). Solche Fragen können nicht untergliedert werden, und es wäre falsch, auf solche Fragen zu verzichten. Sie fallen auch bei der Bewertung weniger negativ ins Gewicht, da es unwahrscheinlich ist, dass ein Student zu solchen Gesamtdarstellungen nichts zu schreiben weiss.

Aus den dargestellten Gründen sehen wir uns nicht in der Lage, für Fragen mit grossem Gewicht (20 % und mehr) immer Wahlmöglichkeiten offen zu lassen.

Eine Formulierung im Regulativ wie "Für Fragen mit grossem Gewicht (20 % und mehr) werden in der Regel den Studenten Wahlmöglichkeiten gelassen" halten wir für irreführend und haben deshalb beschlossen, darauf zu verzichten.

Im Auftrage der
Institutsleitung

K. ... Dr. ...

... und nun macht Euch auf die Socken und schreibt uns Eure Meinung dazu !!



schlussbemerkungen

Aus der Distanz einiger Monate ein paar weiterführende Gedanken zu meiner Arbeit zu schreiben, finde ich schwierig. Ich will es hiernit trotzdem tun, dies in der Befürchtung, dass ich es später sowieso nicht mehr unternehme: Einerseits distanziere ich mich zunehmend von meiner Herangehensweise und vom Thema selbst. So sehe ich mich jetzt eher in der Lage, wissenschaftliches Arbeiten in dieser Form grundsätzlich in Frage zu stellen. Auf der anderen Seite sind mir die Gedankengänge der Arbeit noch sehr vertraut und rufen nach neuer Sichtweise ihrer selbst, wollen anders gedreht und gewendet werden angesichts neuer Erfahrungen. Reaktionen von FreundInnen und anderen, die die Arbeit angeschaut haben und mich in Diskussionen verwickeln bringen mich öfters in Situationen, in denen ich glaube etwas verteidigen zu müssen, wovon ich gar nicht mehr genau weiss, wie ich dazu stehe. Deshalb will ich hier die Fäden des Zwiespalts nochmals aufgreifen und konsequenter durchdenken.

Meine Diplomarbeit entstand im Zusammenhang intensiver Diskussionen mit GeographiestudentInnen aus Zürich und der BRD, mit Leuten die dadurch zu meinem engsten Umfeld geworden sind. Drehten sich die Gespräche auf unseren Treffen zunächst noch stärker um Wissenschaft und Gesellschaft, um Betroffenheit und politischen Praxisbezug im Rahmen unseres Studiums, entwickelten wir unter dem Druck der Diplomarbeiten kleinere Diskussionszirkel zu engeren Fragestellungen: Stadtentwicklung, Feministische Wissenschaft, Geographie im Faschismus.

Im Rahmen des Arbeitskreises "Geographie und Faschismus" war die Betroffenheit über die Ereignisse einer Epoche, an der unsere Elterngeneration mitbeteiligt war, Angelpunkt für unsere Arbeiten. Als 1983 in der BRD die Medien das 50-jährige Jubiläum der sog. Machtergreifung auf die Bühne brachten, boten sich plötzlich mannigfaltige Ansatzpunkte. So stiess Mechtild Rössler über die Entlarvung zur Tätigkeit des Philosophen Heidegger im Dritten Reich auf den Geographen F.Metz, der an der gleichen Universität ebenfalls eine wichtige Rolle innegehabt hatte.

In der Folge stellten wir fest, dass die Geographen im Dritten Reich eine relativ wichtige Stellung erhalten hatten. Was wir bisher schon als heftige Kritik an unseren konservativen Professoren gegen deren Gesellschaftsverständnis formulierten, die schlechten Erfahrungen, die wir mit ihnen in den Fachschaften gemacht hatten, dies alles bekam jetzt eine neue Dimension. Bei allen Brüchen kamen wir immer wieder auf die Tradition und Kontinuität geographischer Ideologien und ihrer Träger zurück. Die Bibliotheken stehen voller verstaubter Schmöcker, die das belegen können. Faszinierend war, dass wir ^{nur} zuzugreifen brauchten, um die Beweise vorlegen zu können.

Es folgte eine Zeit der Enthüllungen, z.T. mit Ueberraschungen nur für uns (weil sie in etablierten Fachkreisen wahrscheinlich längst bekannt, aber tunlichst verschwiegen worden waren). Manchmal brachten wir aber auch wirklich Neues ans Licht, wie Maggie zu Christallers Engagement und die Relevanz dessen Modelle im Faschismus. Wir müssen uns dabei vorstellen, dass die Geographie

ein Fach ohne Exil war, dass also die gesamte Disziplin-Tradition durch den Faschismus hindurch in die heutige Zeit führt (vgl. im Gegensatz dazu die Exil-Tradition der Kritischen Theorie). Die geographische Forschergemeinde hatte einiges zu verbergen. Deshalb scheint es mir kein Zufall zu sein, dass in Zürich nach dem Tode H.Boesch's (1978) die Akten über 35 Jahre Institutsgeschichte klammheimlich vernichtet worden sind.

Für die allgemeine These der damaligen, auffälligen Affinität des Faches zum Faschismus genügen die bis heute vorgelegten Materialien längst. Trotzdem wird es interessant sein zu sehen, was weitere Untersuchungen bringen werden. Es ist anzunehmen, dass bald auch etabliertere Persönlichkeiten versuchen werden, den Bereich Geographie im NS anzugehen, um die damit verbundenen Diskussionen in Zukunft besser kontrollieren zu können. In diesem Sinne wurde auf dem Berliner Geographentag in diesem Herbst deutlich, dass Geopolitik heute nicht mehr "Geopolitik" heissen darf. Nach ersten fachhistorischen Peinlichkeiten stört Mann sich nun an der Form der überkommenen Begriffe - und keineswegs etwa an deren Inhalten.

Die erste Phase unserer Diskussionen im Arbeitskreis war gekennzeichnet durch einige unerwartete Entdeckungen bezüglich ehrwürdigster Vertreter geographischer Zitierkartelle. Da ich meine Arbeit zur Schweizer Geographie 1933-45 schrieb, was eher einen Randbereich darstellte, konnte ich die Diskussionen auch besser von aussen verfolgen. Dabei entwickelte ich eine kritische Haltung zu einer Personen- und Ereignis-fixierten Betrachtungsweise, obwohl diese durchaus interessante politische Diskussionen auslöste. Aus der historischen Situation der Schweiz ergab sich jedoch, dass ich nicht nach dem "Enthüllungsverfahren" vorgehen konnte, das zuerst mal rein deskriptiv blieb.

Die Schweizer Geographen waren in den meisten Fällen keine "echten" Faschisten gewesen.



Bald wurde jedoch auch klar, dass die Zahl der aktiven Nazis in der deutschen Geographie relativ begrenzt war. Das soll allerdings nicht heissen, dass nicht praktisch alle Geographen wacker in faschistischen Organisationen in Forschung und Lehre/Anwendung eingebunden waren. Nur agierten sie hier weiterhin unter ihrer angestammten Berufsbezeichnung "Geographen". Dies wiederum zeigte nun allerdings deutlich, dass das Fach schon viel mitbrachte, um im NS-System funktional eingegliedert zu werden. So gab es 1933 keine grossen Umwälzungen und die Geographen übertrafen sich geradezu darin, den neuen Machthabern sofort ihre Loyalität zu versichern.

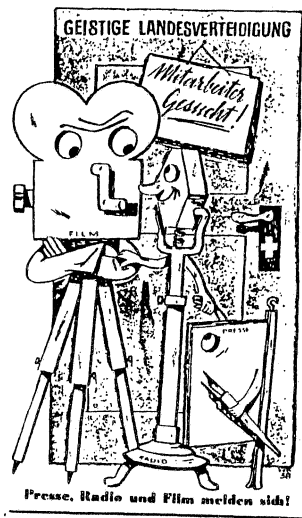
Winkler und andere Schweizer Geographen haben ihre Sympathien zum faschistischen System nicht verschwiegen. Trotzdem standen sie dem Typus des aktiven Nazis ablehnend gegenüber. Dass allerdings Forscher, mit denen sie in engen Austausch gestanden hatten (wie F.Metz), nun auch wichtige Funktionen im neuen System einnehmen konnten, wurde von den Schweizer Kollegen entweder geflissentlich übersehen oder über die "deutsch-nationale Einstellung" der Betreffenden akzeptiert. Man war ja schliesslich auch national-schweizerisch eingestellt (und Geographie die nationalste Sache der Welt).

Zugänge zum Verständnis von Affinitäten und Unterschieden zwischen der Schweizer und der deutschen Geographie mussten auf einer theoretischen Ebene liegen. Nachdem die erste Runde biographischer Ueberraschungen abgeflaut war, öffnete sich ein neuer Ansatz über die Lektüre von H.D.Schultz' Disziplingeschichte. Dort stiessen wir auf die Theorien der "konservativen Revolution". Diese Weltanschauungen, die eine typische Haltung im konservativen intellektuellen Milieu nach dem 1. Weltkrieg darstellten, passten ausgezeichnet zur Beschreibung der deutschsprachigen Geographie. Was uns weiterhin fehlte, war die Verknüpfung dieser "Ideengeschichte" mit den materiellen historischen Bedingungen.

Wir hätten uns ja der umfassenden Analyse von U.Eisel zuwenden können. Bereits in früheren Theorie-diskussionen im Arbeitskreis Wissenschaftskritik und nach dem Zürcher Theorieseminar 1980 war das "Gelbe Monster" Gegenstand intensiver Diskussionen gewesen, besonders nachdem uns Peter Bünzli dieses über seine "Autonome Regionalgeographie" schmackhaft zubereitet ~~zubereitet~~ hatte. Was uns im Faschismus-AK nicht befriedigte war, dass es sich eigentlich auch um eine Art Ideengeschichte handelte, zwar materialistisch ausgerichtet und konsequenter zu Ende gedacht als H.D.Schultz' Analyse. Dessen Disziplingeschichte wiederum dokumentierte die einzelnen Ideologeme für unseren Gebrauch besser, sodass es unser Handbuch wurde.

Wir suchten nach konkreteren Erklärungen von Wissenschaft und deren praktischer Anwendung, es ging uns um das Verständnis der soziologischen Einbindung der geographischen Institution in die ideologischen, politischen und ökonomischen Funktionen des Staates. Als Arbeitskreis organisierten wir ein Seminar über Faschismustheorien, die wir nach für unsere Diskussion relevanten Theoriebereichen abklopfen. Seither sind 1 1/2 Jahre vergangen, und jede/r hat auf eigene Art versucht, faschismustheoretische Elemente in die Untersuchungen einzubauen. Unsere Diskussion steht heute an einem Punkt, wo wir Konservatismus-Theorien und ideologietheoretischen Ansätze (Haug u.a.) miteinander in Beziehung setzen. So schaffen wir uns bessere Voraussetzungen, die Funktion postfaschistischer Phänomene zu verstehen. Gemeint sind etwa neokonservative Erscheinungen wie die Heimatkunde-Renaissance, die Wiederbelebung des Landschaftsbegriffes bei gleichzeitiger Fortführung der technokratischen Verplanung unserer engsten Lebenswelten.

Die Schweizer Geographie unterschied sich in ihren methodologischen Grundzügen kaum von der deutschen. Die Diskussion zwischen Hettner-Länderkunde und "neuer" Landschaftskunde existierte hierzulande genauso, auch wenn dieser Streit mehr über praktische



Forschungen ausgetragen wurde. Was die angewandte Geographie betrifft, so war zumindest zu vermuten gewesen, dass die Geographie in der Schweiz andere Aufgaben zu übernehmen hatte als im faschistischen Deutschland. Neben wesentlichen Unterschieden gibt es jedoch einige unübersehbare Parallelen.

Einleuchtenderweise erhielt die Institution in der Schweiz keine territorial-expansionistischen Aufgaben wie im Deutschen Reich. Die von deutschen Geographen wissenschaftlich unterstützte Ostkolonisation baute jedoch auf Konzepten, die auch in der Schweiz unter dem Begriff der "Inneren Kolonisation" Verbreitung gefunden hatten. H. Bernhard, Geograph, Nationalrat und schweizerischer Innenkolonisationsrat wurde von einheimischen wie von deutschen Fachleuten gerne zitiert.

Ich bin damit bei einem Bereich angelangt, dessen genauere Untersuchung noch aussteht. Die Ursprünge der Raumplanung in der Epoche der Zwischenkriegszeit. Für das Deutsche Reich hat Michael Fahlbuch Zusammenhänge zwischen Geographie, Raumforschung und Raumplanung in der NS-Zeit am Beispiel Westfalens aufgezeigt. Während des Faschismus fand offenbar eine ausgeprägte Professionalisierung in diese Richtung statt. Einige Schweizer Geographen zogen bald nach, sodass es sich fragt, inwieweit völkisches Gedankengut die historische Grundlage einer nationalen Planung ^{darstellt}, einer Planung notabene, die heute in allen Bereichen unseres Alltags unmissverständliche Spuren hinterlässt. Solche Gedanken lassen sich für die Schweiz fortspinnen in Richtung des Gesamtverteidigungskonzepts für den Fall eines Nuklearkrieges, das in Anlehnung an die einige Volksgemeinschaft der dreissiger/vierziger Jahre (die es schon damals so nicht gab) heute durchgesetzt wird.

Was die schweizerische Landesplanung anbelangt, so sind deren Anfänge ab ca. 1940 in der Folgezeit der Schweizerischen Landesausstellung (Zürich 1939) zu suchen. Es war die Zeit der Autarkiebestrebungen des Plan Wahlen, dessen Erfolge bei der umfassenden staatlichen Kontrolle der knappen Konsumgüter rasch sichtbar wurden. Zusammen mit der unter der aussenpolitischen Bedrohung aufrecht erhaltenen Ideologie der nationalen Volksgemeinschaft hatten national-planerische Ideen einigen Aufwind. Ueber die geographische Disziplin waren zudem die einheimischen Geographen informiert über die immensen Anstrengungen, die in NS-Deutschland in raumordnerischer Richtung unternommen wurden. In ihren ersten Aufsätzen hatten Winkler und Gutersohn (als Mitbegründer und spätere Mentoren der Landesplanung) übrigens eine landschaftsschützerische Argumentation, die auffällig an aktuelle konservative Tendenzen bei den "Grünen" erinnert.

Es sind nicht nur diese Bezüge, die mich von einer historisierenden Betrachtungsweise wegzerren, wie sie Professoren oft bevorzugen. Bei einer Geographielehrer-Stellvertretung an einem Gymnasium durchstöberte ich stundenlang die Literatur im Vorbereitungsraum. Was ich in meinem Liz als düstere Epoche der Fachgeschichte analysierte, dient weiterhin als Grundlage für die eidgenössische Mittelschulgeographie. Da standen die Bände von Klutes "Handbuch der geographischen Wissenschaft", erschienen im Deutschen Reich 1933-38, Frihs legendäre "Geographie der Schweiz", erschienen ab 1930, Maulls "politische Geographie" etc. Auch neuere und weitverbreitete Schulbücher bauen auf den konservativen Schweizerideologien auf. Ich denke da

an Bärts "Geographie der Schweiz" aus dem Jahre 1971 (mit regelmäßigen Neuauflagen), welche nicht viel mehr darstellt als ein aktualisierter Aufwasch von Eglis Landeskunde von 1947. Wer es nicht glaubt, kann sich auch bei jener Zürcher Studentengruppe erkundigen, welche buchstäblich während Jahren um ein neues Konzept für die Vorlesung "Geographie der Schweiz" am GIUZ rang (vgl. die Diskussionen im Geoscope).

In engem Zusammenhang mit überkommenen schulgeographischen Inhalten steht ein methodisch-geographisches Kontinuum: Die Landschaftsgeographie und das besonders zweifelhafte Verdienst, das der Schweizer Geographie bei deren Rettung vor den alliierten Entnazifizierungsausschüssen zukam.

Die Landschaftsgeographie entwickelte sich in Deutschland ab der Jahrhundertwende in der Schulgeographie mit der Suche nach heimatkundlich verwendbaren didaktischen Konzepten. Die Landschaftsmethodologie erwies sich dabei als geeignetes Instrument, um den Schülern die heimatliche Gegend in Exkursion und Unterricht "ganzheitlich, anschaulich und konkret" vor Augen zu führen.

In dieser Form wurde das Landschaftskonzept als praktische Anwendung bald von allen Geographielehrern akzeptiert. Die Methodologen folgten ihnen Jahrzehnte später und begannen auf der universitären Ebene einen gelehrten Streit ums neue Konzept. Weltanschaulich passte die Methodik gut ins organizistische Denken der konservativen Revolutionäre, welchen die geographische Disziplin nahestand.

Der Streit blieb bis zum Kriegsende offen, obwohl sich die Landschaftsfraktion immer erfolgreicher in Szene setzen konnte. Neben der Schule als wesentlichen Bereich für die Durchsetzung faschistischer Ideologien ("deutsches Volkstum in deutscher Landschaft") kam neu der Bereich der Raumforschung hinzu.

Auch hier konnten die Geographen die landschaftskundliche Synthese raumplanerisch zur Geltung bringen, sei dies bei den Reagrarisierungsversuchen bei der Besiedlung eroberter Territorien im Osten oder



bei der optimalen Ausnutzung der "nationalen Ressourcen" für den totalen Krieg.

Beim Zusammenbruch des Dritten Reiches war die deutsche Landschaftsgeographie aufs Schwerste kompromittiert und zahlreiche ihrer Vertreter wurden von den Besatzungsmächten ihrer Lehrstühle enthoben. Einer, dem nichts Belastendes nachgewiesen werden konnte, obwohl er während der ganzen NS-Zeit in Deutschland eine angesehene Persönlichkeit gewesen war, entwickelte sich in der Folge zum neuen Königsmacher: Carl Troll, im Jahre 1948 auch Gastprofessor in Zürich.

Er verfasste den bekannten Aufsatz über "die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933-47", worin er zwischen gut und böse, zwischen Unbelasteten und Nazis unterschied. Sein Urteil galt von da weg, wenn es um die Wiederbesetzung der Lehrstühle ging.

Während der dreissiger und vierziger Jahre gab es auch in der Schweiz, besonders in Zürich einige Geographen, die sich intensiv um den landschaftskundlichen Ansatz bemühten. Egli und in erster Linie Winkler waren ausgezeichnete Kenner der geographischen Szene in Deutschland und verbreiteten die Landschaftsmethodologie hierzulande. Hinzu kamen einige Jahre später Boesch und Gutersohn, welche in der Nachkriegszeit mit landschaftsgeographischen Arbeiten bekannt geworden sind.

Wie bereits betont, war die Landschaftsmethodologie in der Schweiz aus plausiblen Gründen nicht direkt faschistisch. Ihr Hauptanwendungsgebiet lag in regionalen Heimatkunden und später in den ersten Ansätzen der Landesplanung. Beide Anwendungen passten gut in den nationalistischen Kontext jener Zeit. In dieser Anwendungsstruktur konnte das Landschaftskonzept hier den Krieg relativ unbeschadet überstehen. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus war die Schweizer Geographie dann massgeblich daran beteiligt, die deutsche (und die eigene) Landschaftsgeographie in den Augen der internationalen Geographie wieder salonfähig zu machen. Um dies zu verstehen ist zu sagen, dass im französischen und englischen Sprachraum der Landschaftsgeographie verwandte Konzepte nicht existierten. Diese Konzeption behielt deshalb bei den Besatzungsmächten und später bei den internationalen geographischen Gremien den anrühigen Charakter einer deutschen Erscheinung der dreissiger und vierziger Jahre.

Zum IGU-Kongress 1948 in Lissabon wurden die bis anhin weltweit führenden deutschen Geographen nicht mehr eingeladen. Zur Rehabilitation dieses angeschlagenen Images organisierten deshalb 1947 zwei namhafte Schweizer Geographen ein internationales Geographentreffen in der Waadt. Mit von der Partie war wiederum Carl Troll als einflussreichster Mann in der deutschen Geographie. Zum Schluss der Tagung wurde eine Resolution gemacht, in welcher der gemeinsame Wunsch nach einer Teilnahme der Deutschen am nächsten IGU-Kongress ausgesprochen wurde.

Vor allen anderen geographischen Zeitschriften im deutschen Sprachraum nach dem Krieg erschien ab 1945 die "Geographica Helvetica". Federführend an diesem Projekt waren wiederum die Zürcher Landschaftsgeographen Boesch, Gutersohn und Winkler. In den nächsten zwanzig Jahren wurden über diese Zeitschriften zahlreiche Diskussionen um die wiederauferstandene Landschaftsmethodologie ausgetragen. Vom NS-Gedankengut weitgehend gereinigt entwickelten hier zuerst Boesch und Gutersohn (auf der Basis von Winklers Vorarbeiten), später Carol und Wernli neue und stark beachtete landschaftsgeographische Konzepte. Auch die Nomination Boesch zum Sekretär der IGU kann nur im Lichte einer angeschlagenen deutschen Geographie richtig bewertet werden. Langsam aber sicher übernahmen dann wieder Koryphäen aus Deutschland (BRD und DDR) die Führung (Schmidthüsen, Neef u.a.), und die schweizerische Landschaftsgeographie wurde es wieder zunehmend stiller.



Zur Diplomarbeit: Nachdem ich mir darüber einigermaßen im klaren war, dass ich zum Thema der Geschichte der Schweizer Geographie arbeiten wollte, ging ich zu einem Gespräch mit Prof. Leemann. Er hatte nichts gegen meinen Themenvorschlag, zeigte vorerst allerdings auch kein grosses Interesse für mein Konzept und berichtete ausführlich über eigene Erfahrungen aus jener Zeit. Ich hielt dann einige Zeit später einen Vortrag im Diplomanden-Kolloquium über die faschistische Geographie in Deutschland. Die steifen wissenschaftlichen Vortragsformen waren mir sehr fremd, besonders weil ich ja die meisten Zuhörer gut kannte. Jedenfalls kam mir das Ganze in den falschen Hals, d.h. ich trug viel zu schnell vor, so dass bei den Profs Itten und Leemann in erster Linie einige angriffiger und gegenwartsbezogene Schlussbemerkungen zur aktuellen Faschismus/Militarismus/Geographie-Problematik hängen blieben. Bereits in der Pause hatte mich Herr Leemann dann zur Seite genommen und ernsthaft ermahnt, dass es sich hier nicht um eine politische, sondern um eine wissenschaftliche Veranstaltung handle (als ob wissenschaftliche und politische Aspekte zu trennen wären). In einem späteren Gespräch über den Vortrag gab Leemann mir dann noch den wohlmeinenden Rat, dass ich mich nicht ins Fahrwasser meiner Kommilitonen ziehen lassen sollte, sondern das machen, was ich für richtig hielt. So tat ich dies denn.

Drei Tage später lag eine besorgte Notiz meines Professors auf dem Arbeitstisch, ich möge bitte umgehend mit den Herren Prof. Egli, Winkler und Gutersohn Kontakt aufnehmen. Diese Sorge um das gute Klima in der Institution sollte bis zum Schluss die Betreuung der Diplomarbeit prägen. "Betreuung" ist dabei etwas viel gesagt, denn die Betreuer haben alle zuviel zu tun. Das liess mir jedoch relativ viel Spielraum zur selbständigen Gestaltung der Arbeit.

Auch nach einem zweiten Vortrag interessierte hinter den Institutskulissen wiederum lediglich die Frage, ob der Winkler nun wirklich ein "Faschist" gewesen sei oder nicht. Mit der Bejahung dieser Frage wäre die Brandstiftung wohl Tatsache geworden. Unter einer differenzierteren Betrachtung stellte ich mir jedoch vor, dass über eine inhaltliche Auseinandersetzung mit historischen Material Fragen an die eigene Forschungs- und Lehrpraxis gestellt würden. Dass die Geographen, die mit Fachgeschichte konfrontiert werden, davon ausgehend bestenfalls sogar selber die Ideologiekraftigkeit ihrer eigenen Inhalte erkennen können.

Im Arbeitskreis "Geographie und Faschismus" gingen wir mit dem Anspruch an unsere Arbeiten heran, die wissenschaftlichen Ergebnisse umsetzen zu können, d.h. einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir verneinten zum Vorherein die strikte Trennung Wissenschaft-Gesellschaft. Unter erheblichem Mehraufwand organisierten wir Veranstaltungen und Vorträge mit der Absicht, breitere Kreise im Fach auf die eigene Faschismusproblematik aufmerksam zu machen. Das Interesse daran hielt sich allerdings in engen Grenzen. Der fehlende Widerhall bei "fortschrittlichen" Menschen in der Institution hängt vermutlich gerade mit unseren falschen Fragestellungen aus der Wissenschaft heraus zusammen (anstelle von Fragen aus den relevanten lebensweltlichen Bereichen).

Ich drehte das Ganze um und fing an, Fragen von allgemeinerem Interesse aufzugreifen, wie sie lose im Gesamtzusammenhang meiner Diplomarbeit standen. Das hiess doppelter Zeitaufwand, denn nur in einzelnen Fällen liefen wissenschaftliche und lebensweltliche Argumenta-

tionen wirklich parallel. Ueber die Schweizerideologien, welche ihren Ursprung in der ideologischen Enge der dreissiger und vierziger Jahre haben, fand ich neue Anknüpfungspunkte. Zusammen mit Isabelle, die ihr Liz in Geschichte zur Landi 1939 schrieb fing ich an, Material zur geplanten Landesausstellung CH 91 zu sammeln. Diese Ausstellung lässt ein deutliches Wiederaufleben eines reaktionären Bildes der Schweiz erkennen.

Wir sammelten also Informationen und gingen mit unseren Thesen an die Veranstaltungen der CH 91-Gegner in Luzern. Wir schrieben Zeitungsartikel und machten eigene Veranstaltungen. Dabei wurde eines sehr deutlich: Wir kommen von der Uni, und erst noch mit dem Anspruch von kritischer Wissenschaft. Unsere ideologiekritische Herangehensweise interessierte in ihrer theoretischen Form die wenigsten. Eher noch die konkreten gesellschaftlichen Konsequenzen davon (im Moment z.B. der Frendenpass). Während der Diskussionen um die CH 91-Abstimmung in Luzern wurden ideologiekritische Argumente nur selten und vorsichtig ausgesprochen. In erster Linie waren es schliesslich befürchtete negative ökologische Auswirkungen, die zur Ablehnung des Kredites in der Volksabstimmung führten.

Damit will ich nicht die grundsätzliche Bedeutung einer angewandten Ideologiekritik in Frage stellen, dies schon gar nicht an der aktuellen neokonservativen Schwelle. Doch Anleihen an die Methode der Ideologiekritik, an die kritische Theoriebildung können nicht aus dieser selbst abgeleitet werden. Erst die Praxis sozialer Bewegungen, Widerstandsgruppen, Bürgerinitiativen kann relevante Fragestellungen ergeben. Und ob es die universitäre Wissenschaft sein soll, die diese Fragen für die Widerstandspraxis angehen soll, müssen die Betroffenen selber entscheiden, d.h. diejenigen, die sich an hundert verschiedenen Orten wehren. Nur dort, wo Wissenschaft auch wirklich ungedreht wird, erhält sie den Sinn, der ihr sonst allzusehr zugeschrieben wird.

Damit meine ich auch, dass es meine Illusion war, dass es meine Illusion war, dass kritische Fragen und Antworten allein schon Veränderungen bewirken würden. Um dies zu illustrieren: Die ^{Fragen} meiner Lizarbeit lauten z.B.: Wie haben die Schweizer Geographen auf den Faschismus reagiert? oder: Wie war in den damaligen geographischen Konzepten die Affinität zum Faschismus bereits angelegt? und: Welche Funktion hatten die konservativen und nationalistischen Ideologien im damaligen gesellschaftlichen Herrschaftszusammenhang? Das sind Fragen, die in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zwar einen kritischen Anspruch erheben, dabei unter Umständen heute völlig bedeutungslos sein können.

Aus einer heutigen Widerstandspraxis heraus müssen diese Fragen viel eher lauten: Inwiefern stützen Kontinuitäten der Landschaftsgeographie reaktionäre Konzepte heutiger geographischer Forschung und Lehre? (Eine solche Frage bleibt allerdings weiterhin wissenschaftsinmanent und eignet sich bestenfalls für die letzten kritischen GeographInnen). Weiter wäre zu fragen in Richtung der Zusammenhänge Nationalsozialismus/Geographie — Technofaschismus/Geographie (z.B. Computerisierung). Oder: Konservatismus — Neokonservatismus und die Rolle der Schulgeographie, die Geographie und die Faschismen in der Dritten Welt.

Da drängt sich mir allerdings die Frage auf, wieso ich denn die Anstrengung einer mehrjährigen Diplomarbeit freiwillig unternommen habe. Wieso habe ich nicht eine Minimumarbeit von 60 Seiten abgegeben? In den verbleibenden 1 1/2 Jahren hätte ich mich dann vollumfänglich Fragestellungen widmen können, die die selbstzerstörerische Umwelt alltäglich in unseren Diskussionen und Gedanken hervorrief. Dann hätte ich nicht mit dem flauen Gefühl im Magen an den Hard-Aufsatz ransitzen müssen, nachdem ich in der Morgenlektüre über die ersten Evakuationsvorbereitungen von Bergdörfern wegen Waldschäden gelesen hatte. Was hatte meine Arbeit denn schon zu tun mit ^{dem}brutalen Vorgehen der Zürcher Polizei gegen die Fixerszene? Während in Hainburg, an der Startbahn West, in Santiago, ^{am}Stauffacher usw. Leute sich aktiv wehrten gegen die Vereinnahmung der eigenen Lebensbereiche durch staatliche Gewaltapparate, sass ich in der Irchel-Cafeteria und betrieb kritische Wissenschaft anhand der ideologiekritischen Interpretation der Diskussionen zwischen Hettner und Schlüter.

Mit meiner umfangreichen Arbeit wollte ich alles haben: Nämlich die hohe Wissenschaftlichkeit und damit die Anerkennung durch die Institution Wissenschaft, sowie Gesellschaftsrelevanz und kritischer Anspruch. Hinzu kam idealerweise die über allem stehende "Betroffenheit", welche die Verbindung von Wissenschafts-Alltag und Problem-Alltag zu leisten hatte.

Dieser Anspruch war viel zu ambitiös, und das hätte mir von Anfang an klar sein können. Die Behauptung, daran sei die Institution Wissenschaft (ja gar: das berichtigte Geographische Institut) schuld, scheint mir zu banal. Die Frage ist doch vielmehr, was diese Erfahrungen, die manchen Wisskriklern oder andern vielleicht vertraut vorkommen, was wir damit anfangen in nächster Zeit. Der Versuch, die eigene Rolle im postgeographischen Vakuum einmal zu reflektieren und dann zu verändern, dürfte ev. überraschende Folgen haben.

Gegen die Wählerel der Emigranten!

Oeffentliche Protestkundgebung

in der „Stadthalle“

Mittwoch, den 21. November, 20.15 Uhr.

Es sprechen: **Menna, Tobler, Witz**

Gegen

das jüdische Emigrantenkabarett

„**Pfeffermühle**“, in der alles Nationale und Vaterländische in dem Schmutz gezogen wird.

Prof. Mannheim, der auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses sein jüdisches Gift verspreizt und die Völker verhetzt.

Dr. Fritz Adler, den Ministermörder und Sekretär der II. Internationale, der die schwerste heilige Freundschaft mitbraucht und mit jüdischer Freigebigkeit dem Schweizer Volk Leben stellen zu müssen glaubt.

Dr. Kurt Löwenstein, der seine mündeljährigen Schüler zu Studienzwecken in die Bundele führt und dem Schweizer Arbeiter marxistisch-jüdische Agitation "Kultur" beibringen will.

Für

die radikale **Säuberung der Schweiz vom ganzen Gschmeiss ausländischer Emigranten**, das sich schon allmählich in unserem Lande breit macht.

Zur Deckung der Unkosten wird eine Eintrittsgeldkarte von 20 Cts verlangt. Kartenvorverkauf auf der Generalung, Zähringerstr. 25 und an der Abendkasse

NATIONALE FRONT

Dominik Siegrist

3 . VD "der KoVo"

GEOGRAPHISCHES INSTITUT
ZÜRICH IRCHEL

BITTE SAUBER SCHREIBEN/als hilfsmittel ist nur ein schreibgerät zulässig/
prüfungsweg per post ausnahmsweise wegen terminschwierigkeiten/viel erfolg
alle fragen sind fragwürdigerweise fraglos zu beantworten /zeit:25 min+/-5



- 1) sie haben hier das neueste LB erhalten: bestimmen sie die FLUGHOEHE
- 2) bestimmen sie den aufnahmestandort (weltweit) auf grund der HAUS-TYPEN im hintergrund
- 3) welche dieser pflanzen kann als PIONIERPFLANZE erkannt werden
- 4) gefragt sind für einmal ihre ganz persönlichen WACHSTUMSPRAEFERENZEN an diesem standort
- 5) errechnen sie die ABFLUSSMENGE aus der permafrosthöhe
- 6) wieso versagt bei dieser grundgesamtheit die VARIANZANALYSE
- 7) auf welche zivilisatorische ENTWICKLUNGSSTUFE lässt sie die vorliegende alterspyramide schliessen
- 8) evaluieren sie die MOTIVATIONSPARAMETER der kollektiven self-reliance, ausgehend von der institutionalisierten dependenz der peripherie vom zentrum

FUER KRITIK UND ANREGUNGEN SIND WIR STETS ZUGAENGLICH
BENUETZEN SIE ALS ANWORTBOGEN DIE RUECKSEITE DES DECKELS

ACHTUNG! Ueberwindet Eure kollektive Unbetroffenheit!
Es ist durchaus ernst gemeint, dass ihr ein paar lustige Spontiantworten auf die Fragen des angewandten 3. VD (auch für bereits Diplomierte) hier folgen lässt und den abgetrennten Rückdeckel in den roten Briefkasten im Studententfoyer werft, oder an den FV-Geographie Winterthurerstr. 190 adressiert. Eine kleine Auszeichnung für Originalitäten werden wir an der MV des FV im Februar bereithalten.



Nach Redaktionsschluss haben wir bemerkt, dass sich eine völlig verkehrte Seite hereingeschmuggelt hat. In einem anonymen Brief gestand der Autor, diese Story kurz nach der 1. Vordiplom-Prüfung geschrieben zu haben, um seine neue Schreibmaschine auszuprobieren.

Wir finden dazu, dass die Zurechnungsfähigkeit nach einer solchen Prüfung im üblichen Rahmen reduziert war.

Die Redaktion

inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop inhalt stop
 termine 0 stop editorial 1 stop third man 2 stop usa 85 3 stop eignungstest 7 stop
 1.vordiplom 10 stop altschexkursion 12 stop übungen IV 16 stop umweltlehre 18 stop
 prüfungen 23 stop schlussbemerkungen 26 stop 3.vd 35 stop stop

Termine:

31. 12. 85:



1. 1. 86:



31. 1. 86: siehe unten

Februar 86: GV Fachverein → genaueres Datum
 am Anschlagbrett

IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 48
 Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
 Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
 Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel, Winter-
 thurerstr. 190, 8057 Zürich
 Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr
 Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser
 Gegendarstellungsrecht: Artikel, welche sich direkt auf Personen
 im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redaktion
 spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen. Ansonsten
 ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.
 Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 49: 31. Januar 86